

<b>Zeitschrift:</b>	Der Schweizer Sammler : Organ der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft und der Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare = Le Collectionneur suisse : organe de la Société Suisse des Bibliophiles et de l'Association des Bibliothécaires Suisses
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft; Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare
<b>Band:</b>	16 (1942)
<b>Heft:</b>	1-3: Der Schweizer Sammler = Le Collectionneur suisse
<b>Artikel:</b>	Die Herkunft einer Berner Horaz-Handschrift : ein Beitrag zur Bibliotheksgeschichte von St-Denis
<b>Autor:</b>	Homburger, Otto
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-387447">https://doi.org/10.5169/seals-387447</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 28.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# DER SCHWEIZER SAMMLER

*Le Collectionneur suisse*

*Bücher, Ex-libris, Graphik, etc.*

Organ der

Schweizer Bibliophilen Gesellschaft und  
der Vereinigung schweiz. Bibliothekare

*Livres, Ex-libris, Estampes, etc.*

Organe de la

Société suisse des bibliophiles et de  
l'Association des Bibliothécaires suisses

---

Redaktion: Dr. Wilh. J. Meyer, Bern

---

## Die Herkunft einer Berner Horaz-Handschrift

Ein Beitrag zur Bibliotheksgeschichte von St-Denis

Von Otto Homburger

Für den Bibliophilen wie für den wissenschaftlichen Bearbeiter mittelalterlicher Handschriftensammlungen hat es einen besonderen Reiz, die stummen Dokumente zum Reden zu bringen und etwas zu erfahren über ihre Herkunft und über die Wanderungen, die ihnen beschieden waren. Hier in der Schweiz ist er in der glücklichen Lage, grosse geschlossene Bestände noch an dem Platz studieren zu können, an dem sie geschrieben worden sind oder wohin schon vor langer Zeit das Schicksal sie geführt hat. Es trifft das zu für die Benediktinerklöster Einsiedeln und Engelberg, für die Ministeriabibliothek in Schaffhausen und vor allem für die Stiftsbibliothek zu St. Gallen, wo die bis in die Anfangszeiten zurückreichende Büchersammlung des Klosters sich als Ganzes erhalten hat, abgesehen von einigen nach dem Toggenburger Krieg in Zürich zurückbehaltenen Codices. Nicht viel anders liegen die Verhältnisse, wenn — wie das vor allem in Deutschland und Frankreich geschehen ist — die Bestände der Klöster bei deren Aufhebung geschlossen in die öffentliche Bibliothek des Staates oder der Landschaft verbracht wurden.<sup>1)</sup> Handelt es sich dagegen um Sammlungen, die von Gelehrten und Bücherfreunden

des 16. oder 17. Jahrhunderts erworben worden sind, dann werden dem Forscher schwierige und fesselnde Aufgaben gestellt: Die Bibliotheken von Basel, Genf und die «Vadiana» gehen auf solche Anfänge zurück, und vor allem beherbergt *Bern* dadurch, dass die Burger-schaft 1632 in den Besitz der von dem französischen Diplomaten *Jacques Bongars* gesammelten Manuskripte gelangt ist, eine Bibliothek

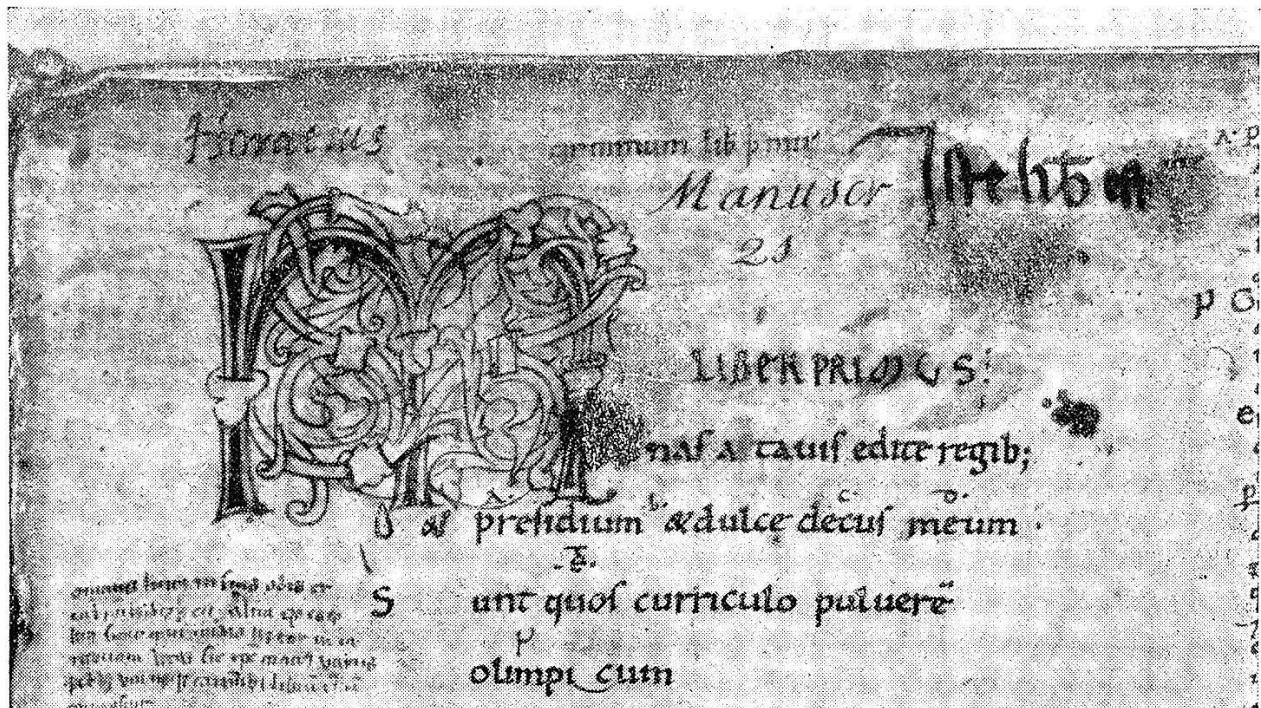


Abb. 1. Bern, Stadtbibliothek, Cod. 21, fol. 1 (Horaz) (Ausschnitt)

literarischen und gelehrten Inhalts, deren Bestandteile längst den Ort der Entstehung verlassen und manchem Herrn gedient hatten, bevor ihren Fahrten ein — wie wir hoffen — endgültiges Ziel gesetzt worden ist.<sup>2)</sup>

Von einer ganzen Anzahl der im Frühmittelalter abgeschriebenen Klassikerhandschriften, die eine Zierde der Bongarsiana bilden und die erst kürzlich wieder in einer Ausstellung zu eindrucksvollen Reihen vereinigt waren, ist die Herkunft bekannt, bei einem weiteren Manuskript soll im folgenden die Frage der Provenienz geklärt werden. Der Kodex No. 21, ein Folioband von 124 Blättern, bei dem

der unbeschriebene Rand des Pergaments in ungewöhnlicher Breite erhalten ist und für die regelmässigen Schriftzüge des 11. Jahrhunderts einen prächtigen Rahmen bildet, überliefert Werke des Horaz: 4 Bücher der Carmina, de Arte Poetica, die Epoden, das Carmen Saeculare, je 2 Bücher Epistulae und Sermones. Auf den ersten 4 Blättern begleiten Scholien den Text.<sup>3)</sup> Wohl für die meisten

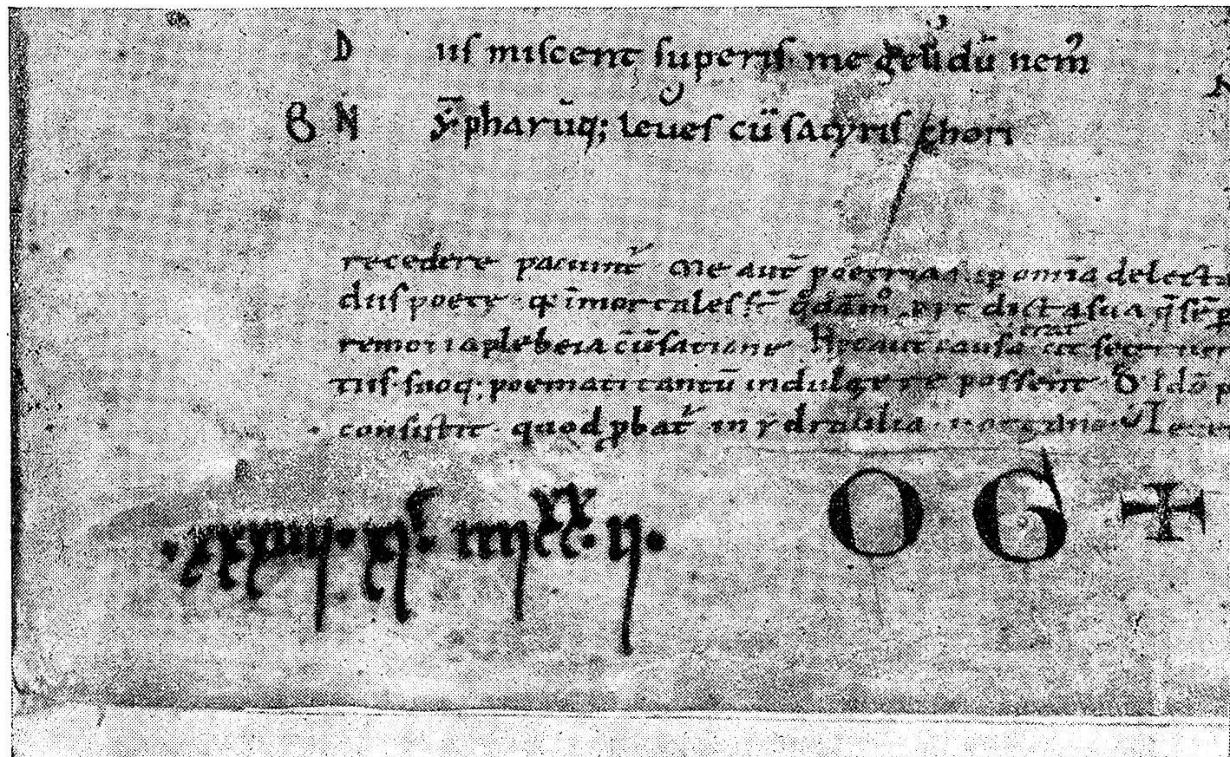


Abb. 2. Bern, Stadtbibliothek, Cod. 20, fol. 1 (Horaz) (Ausschnitt)

neueren Ausgaben des Dichters ist unsere Handschrift herangezogen worden, schon der berühmte Philologe Friedr. Aug. Wolf nennt ihn 1813 einen vorzüglichen Kodex.<sup>4)</sup>

Bongars hat den Horaz — wie so viele Bände seiner Sammlung — aus dem Nachlass des gelehrten Juristen und Philologen Pierre Daniel in Orléans erworben. Dass dieser das Buch besessen hat, geht hervor aus der Anschrift, die auf der letzten Seite des damals ungebundenen Manuskriptes — umgekehrt — angebracht ist: «Pour Mons<sup>r</sup> Daniel advocat — sauvement et diligemment sil vous plaist

(Unterschrift) A. Ort». Dieser Ab- oder Rücksender ist vermutlich identisch mit Abraham Ort (Ortelius), dem Antwerpener Geographen und Archaeologen (1527—1598).<sup>5)</sup> Während Daniel die Mehrzahl seiner Handschriften aus dem Benediktinerkloster Fleury (St-Benoît sur Loire) übernommen hat, weisen in dem Horaz die Signaturen auf der ersten Seite unten und die durch Rasur unleserlich gemachte Besitzerinschrift in eine andere Richtung. Von dem Exlibris, das oben, über dem Schriftspiegel in gotischer Schrift angebracht war, ist noch erhalten: Iste liber est..., auf dem untern Rand lesen wir .xxxiiii . xi<sup>c</sup>. iiiixxii. (= 1182), und weiter rechts stehen — in



Abb. 3. Paris, Bibl. Nat. Ms. lat. des  
Nouv. acqu. 1601, Iustinus (aus Delisle,  
Fonds Libri et Barrois)



Abb. 4. Paris, Bibl. Nat. Ms. lat. 2630,  
Hilarius (aus Delisle, Cabinet des  
manuscrits)

dunklerer Tinte geschrieben — die unzialisierten Kapitalen O und G und ein Kreuz (Abb. 1, 2). Ein entsprechendes Kreuz mitsamt gotischen Kapitalen der gleichen Art fand ich bei der Durchsicht der Tafeln, die Leopold Delisle 1888 dem Katalog der Fonds Libri und Barrois beigegeben hat (Abb. 3); nach seinem Urteil handelt es sich um Buchstaben des 13. Jahrhunderts. Die Handschriften dieser Sammlungen waren kurz vorher in den Besitz der Bibliothèque Nationale übergegangen. Ausserdem sind in der gleich markanten, spätgotischen Schrift, die im Horaz begegnet ist, die Zahl der Klasse .xxxvi. und die Kodexnummer .xii<sup>c</sup> xlvii. (= 1247) eingeschrieben (Abb. 3).<sup>6)</sup> Der Träger dieser Signaturen ist ein Justinus, «Liber Hystoriarum», der

aus dem Besitz des Philologen Franz Pithou stammt. Wie wir weiter aus Delisles Beschreibung erfahren, stand auf dem gleichen Blatt 2 und dem vorhergehenden ersten Blatt der Name des Klosters, dem das Buch gehört hat, der Abtei St-Denis, doch ist in beiden Fällen das Ende der Inschriften getilgt: Wir lesen noch « Hic est liber beati Dio... » und « Iste liber est beati... ». Dem gelehrten Vorstand der Bibliothèque Nationale waren diese Inschriften nicht neu; er hatte bereits im I. Bande seiner Geschichte der Handschriftenabteilung der Nationalbibliothek, des « Cabinet des Manuscrits », —



Abb. 5. Paris, Bibl. Nat. Ms. lat. 2630, Hilarius  
(aus Delisle, Cabinet des manuscrits)

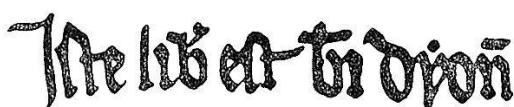


Abb. 6. Biblioteca Vaticana « Vergilius Romanus » Vat. lat. 3867  
(aus Fr. Steffens Lateinische Palæographie)

bei Behandlung der aus St-Denis stammenden Fonds — 35 Codices aufgezählt, die durch die gleiche Art von Ziffern registriert sind<sup>7)</sup>, (vgl. die Signaturen eines in Unzialen geschriebenen « Hilarius », Abb. 4, 5); sie gehören 39 verschiedenen Klassen an, die letzte von ihnen, « Sermons de frère Gilbert Sorbonne », trägt die Zahl 1344, wir werden jedoch aus einer später zu nennenden Nummer erfahren, dass die Bibliothek des Klosters noch umfangreicher war, als im 15. Jahrhundert jene Zählung vorgenommen worden ist. Schon damals, in den Kämpfen zwischen Frankreich und England hat die Verschleuderung der Bücher begonnen und im 16. Jahrhundert ist sie — wie vielerorts — fortgesetzt worden.<sup>8)</sup> Offenbar hat bei diesen Verkäufen Paul Petau (1568—1614), der eine der bedeutendsten Handschriftensammlungen besass und sich mit Bongars in die Bestände von Fleury teilte, einen ganzen « Stock » übernommen, denn unter den Codices, die nach seinem Tode sein Sohn Alexander an die Königin Christine

von Schweden verkauft hat<sup>9)</sup> und die mit deren Bibliothek in die Vaticana gelangt sind, befinden sich gleichfalls zahlreiche Manuskripte, die entsprechende Signaturen tragen: Delisle zählt bereits 5 Nummern auf, die er P. Dudiks «Iter Romanum» (1855) entnommen hat.<sup>10)</sup> Dazu kommen 8 Codices, die ein hervorragender Handschriftenkenner, der jüngst verstorbene Dom Wilmart, in dem 1938 erschienenen ersten Katalogband der «Reginenses» (1—250) eingehend beschrieben hat: Es sind die Handschriften 7, 67, 96, 120, 154, 155, 157 und 201.<sup>11)</sup> Der letzte von ihnen und die 4 ersten tragen bereits die ältere Signatur, ein Kreuz mit Unzialen, ausserdem ist dreimal der Besitzvermerk: «Iste liber est beati Dyonisii» unversehrt erhalten, ein viertes Mal lesen wir «iste liber est ecclesie beati Dyon». Das kürzere der beiden Exlibris findet sich ferner auf einem der berühmten «Vaticani», dem «Vergilius Romanus», der seit 1475 in der päpstlichen Bibliothek nachweisbar ist; zuvor aber, im 13. Jahrhundert hat er noch in St-Denis den üblichen Besitzvermerk (Abb. 6) und die ältere der beiden Chiffren erhalten (GOI+), die neuere mit den Zahlen fehlt noch.<sup>12)</sup> Von den durch Wilmart beschriebenen Manuskripten gehört keines der gleichen Klasse an wie unser Horaz, es sind durchweg biblische oder theologische Texte, und da andererseits bei Delisle in Klasse 32 ein Boethius und — unter Uebergehung von 33 — in 34 eine Astronomie (latein. Uebersetzung des Aratus?) und zwei Boethiushandschriften angeführt werden, ist anzunehmen, dass diese Abteilungen, in die man auch den Justinus und den Horaz eingeordnet hatte, ebenso wie die zwei folgenden, vorwiegend den lateinischen Autoren vorbehalten waren. In der 38. Abteilung dagegen waren Archivalien aufbewahrt<sup>13)</sup>, aus der 42. Klasse ist wieder ein antiker Schriftsteller auf uns gekommen: Ein aus Petaus Besitz stammender «Plinius» der Universitätsbibliothek zu Leyden.<sup>14)</sup> Die höchsten der bisher bekannten Zahlen (XLIII·1523) begegnen bei einem schon mehrfach erwähnten, aber noch nicht im Katalog behandelten «Reginensis» (257), einem Sakramentar, das wohl im 2. Viertel des 8. Jahrhunderts geschrieben worden ist: Vermutlich hat es in einem der letzten Fächer der Bibliothek Aufnahme gefunden, nachdem man es bei dem Gottesdienst durch neuere

Missalia ersetzt oder aus anderen Gründen aus dem Kirchenschatz entfernt hatte.<sup>15)</sup>

Nach den bisherigen Ausführungen besteht kein Zweifel, dass der Horaz der Bongarsiana vom 13. Jahrhundert an zur Bibliothek von St-Denis gehört hat, der mit dem Hof in enger Fühlung stehenden, führenden Abtei Frankreichs, doch erlauben Erwägungen kunstgeschichtlicher und liturgischer Art seine Geschichte noch weiter zurückzuverfolgen; sie machen es wahrscheinlich, dass er im Laufe des 11. Jahrhunderts in St-Denis abgeschrieben worden ist. Wir betrachten zunächst die künstlerisch hochstehende Initiale, die als einzige ihrer Art den Text einleitet und in sepiabrauner, flüssiger Umrisszeichnung ausgeführt ist (Abb. 1). Der Buchstabe, ein M, ist durch einen breiten, an- und abschwellenden Stamm gebildet, den ein parallelaufender Haarstrich umrahmt. Dieses Gerüst ist ausgefüllt und übersponnen von einer Ranke und ihren konzentrisch sich einrollenden Abzweigungen, deren Ausgangspunkt durch manschettenartige Verknotungen hervorgehoben wird. Die vier Endigungen der Zweige, die ungefähr im Rechteck angeordnet sind, werden in reichem Wechsel und in sehr lebendiger Strichführung als kelchartige Bildungen behandelt oder als Halbpalmetten, die aus elastischen, z. T. seitlich gezahnten Blättern zusammengesetzt sind; zahlreiche, am Ende sich einrollende Schösslinge verflechten sich mit dem Buchstabenstamm und den Rankenenden.

In Stil und Motiven ist diese Initiale eng verwandt mit den Rankenbildungen eines künstlerisch reich ausgestatteten Sakramentars des 11. Jahrhunderts, das in den Revolutionswirren aus St-Denis in die Bibliothèque Nationale gelangt ist (Abb. 7).<sup>16)</sup> Es ist u. a. mit zwei das ganze Rahmenfeld füllenden Darstellungen geschmückt: auf fol. 106<sup>v</sup> sehen wir, wie Christus dem heiligen Dionysius und seinen Genossen die Kommunion erteilt, fol. 15<sup>v</sup> zeigt als Illustration zum «Sanctus» den thronenden Christus, der von Engelscharen umgeben ist. Bei dieser Szene weist Delisle auf den Zusammenhang gegenständlicher Art, der besteht zwischen ihr und einer Miniatur in dem sog. Metzer Sakramentar,<sup>17)</sup> einer berühmten karolingischen Handschrift, die der früher nach Corbie, neuerdings nach St-Denis lokalisierten

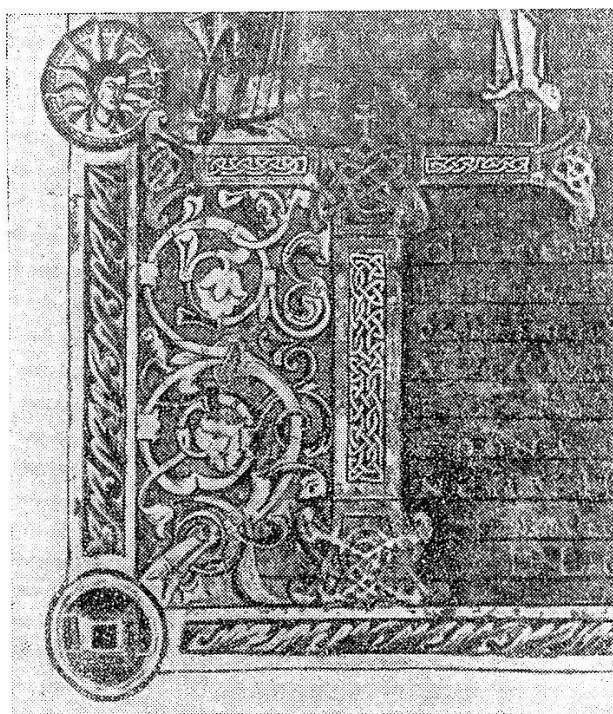
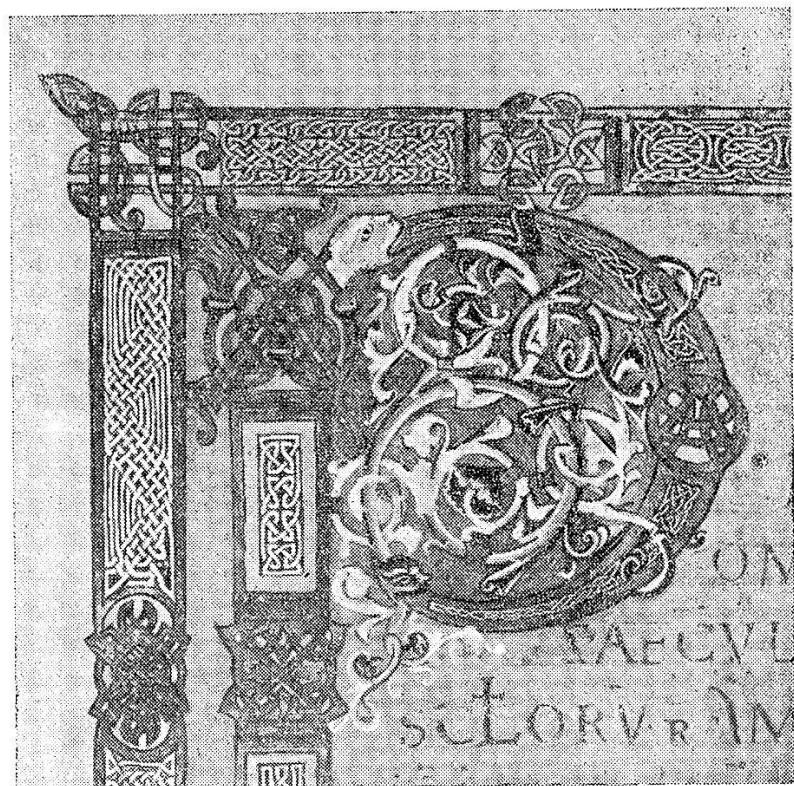


Abb. 7. Paris, Bibl. Nat. Ms. lat. 9436. Missale aus St-Denis, Ausschnitte  
(aus Leroquais, *Sacramentaires et missels*)

Malschule angehört.<sup>18)</sup> Da auch im Text des Sakramentars der heilige Dionysius eine Sonderstellung einnimmt, besteht kein Zweifel, dass das Buch für den Gottesdienst seines Klosters bestimmt war, und es liegt nahe, auch seine Herstellung nach St-Denis zu verlegen, obgleich die Blütezeiten des dortigen Kunstschaffens in die Periode Karls des Kahlen und dann wieder in die Zeit des Abtes Suger (1122—1151) fallen. Jedenfalls sind das Sakramentar und unser Horaz Zeugen eines fest umrissenen Stiles, der in Initialen und Figurenbildung gewisse Zusammenhänge zeigt zu der im 11. Jahrhundert stark ausgeprägten und nach dem Kontinent ausstrahlenden englischen Kunst. Weitere Vertreter dieser Schule mögen zum Vorschein kommen, sobald wir eingehender über Schrift und Ausstattung französischer Handschriften jener Zeit, im besonderen auch der durch Signaturen für St-Denis gesicherten Manuskripte, unterrichtet werden.

Unsere Ausführungen haben aufs Neue die Aufmerksamkeit gelenkt auf die geistige Kultur eines der bedeutendsten Benediktinerklöster, dessen Bücherei schon nach der überraschend grossen Zahl der Bände eine hervorragende Stellung eingenommen haben muss. In diesem Zusammenhang sei daran erinnert, dass Karl der Kahle dem Kloster, dem er von 867 ab als Abt vorgestanden ist, einen — wahrscheinlich erheblichen — Teil seiner Büchersammlung vermachte hat und dass zu St-Denis zu jener Zeit so hervorragende Manuskripte lagen wie der schon genannte «Vergilius Romanus» und der noch in Capitalis quadrata geschriebene «Vergilius Augusteus»<sup>19)</sup>, die «Zweite Bibel Karls des Kahlen»<sup>20)</sup> und sein Evangeliar, der «Codex aureus»<sup>21)</sup>, ferner eines der illustrierten Exemplare des Terenz, das die farbigen Bilder der antiken Vorlage in karolingische Federzeichnung übertragen hat.<sup>22)</sup> Im Verhältnis zu der überlieferten Zahl der Bände ist es nicht viel, was bisher von den ehemaligen Beständen identifiziert werden konnte, und man vergleicht mit einer gewissen Dankbarkeit das viel günstigere Geschick, das dem Kirchenschatz des gleichen Klosters zuteil geworden ist: das Louvre und das «Cabinet des Médailles» teilen sich heute

in diese denkwürdige und — vom antiquarisch wie künstlerischen Standpunkt aus — einmalige Hinterlassenschaft.<sup>23)</sup>

### Anmerkungen

<sup>1)</sup> So liegen die Handschriften der Benediktinerklöster Pfäfers, Rheinau, Muri, heute in St. Gallen (Stiftsarchiv), Zürich, Aarau (die älteren in Gries bei Bozen), die Bestände der Zisterzienserklöster St. Urban, Hauterive, Wettingen, kamen nach Luzern (Kantonsbibliothek), Freiburg, Aarau.

<sup>2)</sup> Herm. Hagen, Catalogus Codicum Bernensium, 1874 (Præfatio). Die Stadt- und Hochschulbibliothek Bern, herausgegeben von Hans Blösch, 1932.

<sup>3)</sup> Hagen, a. a. O., S. 12, nimmt saec. X an. Beschreibung des Kodex: Starkes sprödes Pergament, 124 Blatt, vorn und hinten je 2 Schmutzblätter aus Papier aus der Zeit des Einbandes (s. u.); 278 : 392 mm, Schriftspiegel (ohne Scholien) 115 : 295 mm, seitlich von je zwei mit dem Griffel gezogenen, 10—14 mm voneinander entfernten Senkrechten eingefasst. 32 Zeilen. Lagenzählung wurde der festen Bindung wegen nicht durchgeführt (offenbar Quaternionen). Einband von gelblichem Pergament, Vorder- und Rückseite eingerahmt von je drei Parallelen in Blinddruck, gegen 1700.

<sup>4)</sup> Q Horatius Flaccus. rec. Io. Casp. Orellius (1837). Præf. pag. VI

<sup>5)</sup> Allgemeine Deutsche Biographie, XXIV (1884), S. 428—433.

<sup>6)</sup> Bibliothèque Nationale, Catalogue des manuscrits des fonds Libri et Barrois par Léopold Delisle, 1888, p. 43/4, 280/1, pl. vii.

<sup>7)</sup> Histoire générale de Paris. Le Cabinet des manuscrits de la Bibliothèque Imperiale par Léop. Delisle, I, 1868, p. 203/4. — IV, 1881, pl. V. — Nachträge: III, 1881, p. 356. Vgl. ferner die Abschnitte zur Bibliotheksgeschichte von St-Denis bei Emile Lesne, Histoire de la propriété ecclésiastique en France, Tome IV, Les livres, « Scriptoria » et Bibliothèques, 1938, p. 36, 205 ff., 591 ff. und bei Karl Christ im « Handbuch der Bibliothekswissenschaft » III, Gesch. der Biblioteken, 1940, S. 171.

<sup>8)</sup> Vgl. in der schönen Arbeit von Ch. Samaran, En marge du « Romanus » de Virgile, Revue des études latines, VII, 1929, p. 343/4.

<sup>9)</sup> Lexikon des gesamten Buchwesens, II, 1935, S. 638. — Zahlreiche aus der Sammlung Alex. Petaus stammende Codices sind durch das Legat Ami Lullins nach Genf in die Bibliothèque Publique et Universitaire gekommen.

<sup>10)</sup> A. a. O. p. 203, Anm. 3. — Für zwei von ihnen vgl. Leslie Webber Jones & Charles Rufus Morey, The Miniatures of the Manuscripts of Terence, Text, 1932, p. 55, Anm. 17.

<sup>11)</sup> Bibliothecæ Apostolicae Vaticanæ manuscripti recensiti, Codices Regi-nenses latini, I, 1937, rec. Andreas Wilmart. pass.

<sup>12)</sup> Faksimile des Besitzvermerkes von St-Denis bei Fr. Steffens, Lateinische Palæographie, 2°, 1909, Taf. 19. Ausführliche Literaturangaben hier, sowie bei E. A. Lowe, Codices Latini Antiquiores, Part I, 1934, No. 19, p. 7 und 39 und bei Ch. Samaran, a. a. O., p. 335, Anm. 2. Ueber die kunstgeschichtliche

Stellung des Kodex hat neuerdings gehandelt: Carl Nordenfalk, Der Kalender vom Jahre 354 etc. Göteborgs Kungl. Vetenskaps- och Vitterhets-Samhälles Handlingar (Femte Följden. Ser. A. V. 2), 1936, S. 31—36; aus stilgeschichtlichen Gründen setzt er den Kodex ins IV. Jahrhundert.

<sup>13)</sup> «Cabinet des manuscrits», I — Samaran, a. a. O., p. 345, Anm. 2.

<sup>14)</sup> «Cabinet des manuscripts», III, p. 356 (Univers.-Bibliothek, Voss. F. 4, s. E. Chatelain, Paléographie des classiques latins, II, 1900, pl. 138; Signaturen: YD+; XLII, 1467).

<sup>15)</sup> L. Delisle, Mémoires sur d'anciens sacramentaires (Mémoires de l'Institut National de France, Accadémie des Inscriptions et Belles-Lettres, Tome XXXII) 1886, p. 71—73. — E. H. Zimmermann, Vorkarolingische Miniaturen, 1916, S. 16, 191/2, Taf. 99—101.

<sup>16)</sup> Ms. lat. 9436. — L. Delisle, Sacramentaires, p. 289—292. — V. Leroquais, Sacramentaires et missels des bibliothèques publiques de France, 1924, I, p. 142—144, pl. 28—32. — Ph. Lauer, Les enluminures romanes... de la Bibliothèque Nationale, 1927, p. 109—110, pl. A und 11.

<sup>17)</sup> Bibliothèque Nationale, Ms. lat. 1141, fol. 5, abgeb. bei A. Boinet, La miniature carolingienne, 1913, pl. CXII, Fig. 2.

<sup>18)</sup> Alb. M. Friend, Carolingian Art in the Abbey of St-Denis, Art Studies, I, 1923, p. 67 ff. — ders. Two Manuscripts of the School of St-Denis, Speculum, I, 1926, p. 59 ff. — Emile Lesne, a. a. O., p. 205—215.

<sup>19)</sup> Faksimile u. a. bei Fr. Steffens, a. a. O., Taf. 12, neuere Literatur bei Samaran, a. a. O., p. 334 und bei E. A. Lowe, a. a. O., No. 13, p. 6 und 38.

<sup>20)</sup> Reproductions de manuscrits et miniatures de la Bibliothèque Nationale, VI, Bibles de Charles le Chauve; ms. latins 1 et 2, vol. 2 (1911). — A. Boinet, a. a. O., pl. CI—CIII.

<sup>21)</sup> München, Staatsbibliothek, Cod. lat. 14 000. (Er wurde schon durch König Arnulph nach Regensburg, St. Emmeram, gebracht.) Farbige Faksimile-Ausgabe von Georg Leidinger, 1921—1925.

<sup>22)</sup> Reproductions de manuscrits etc. (s. o.) VII, Térence, Comédies; ms. lat. 7899 (1907). — L. W. Jones & Ch. R. Morey, a. a. O., Text p. 55 («Iste liber est de sancto dionisuo [sic] en francia» und die Signature O B+).

<sup>23)</sup> M. Conway, The Abbey of St-Denis and its Ancient Treasures, «Archæologia», LXVI, 1915, p. 103—158 (20 Tafeln).

Aus der Sakristei stammt auch ein mit Zierseiten geschmücktes karolingisches Sakramenter, Bibliothèque Nationale, ms. lat. 2290, s. Delisle, Sacramentaires, p. 102—105. — Leroquais, a. a. O., I, p. 19, Tafelband, x. — A. Boinet, a. a. O., pl. CIV a. — Sechs weitere Sakramentare, die — aus liturgischen Gründen — auf St-Denis weisen, werden behandelt von V. Leroquais, a. a. O., s. das Register III, p. 327.

Auch das berühmte «Sacramentarium Gelasianum» der Vaticana (Cod. Reg. 316), das in der ersten Hälfte des VIII. Jahrh. geschrieben wurde, soll für St-Denis bestimmt gewesen sein (L. Duchesne, Origine du culte chrétien, 4°, p. 381. — S. Tafel in Revue Charlemagne, II, 1912, p. 109).